

Die Restaurierung am Stephansturm vollendet.

Architektur und Bautechnik 19 Wien 1932, Heft 1, p. 14—16, 4 Abb.

Etwas von der Wetterseite.

Allgemeine Bauzeitung 9 Wien 1932, Nr. 324.

Ein interessanter Fall von aufsteigender Grundfeuchte.

Architektur u. Bautechnik 19 Wien 1932, Heft 6, p. 84 f., 2 Abb.

Behebung und Verhütung der Krustenbildung an Bausteinen.

Bautenschutz 3 Berlin 1932, Heft 5, p. 58—61, 6 Abb.

Bautechnisches Bilderbuch.

Architektur und Bautechnik 19 Wien 1932, Heft 3 bis 24.

## **Ethnologische Forschungen des Dr. Emil Holub in Südafrika in den Jahren 1872—1879 und 1883—1887.**

Von J. V. Želízko.

Am 21. Februar 1932 waren 30 Jahre seit dem Tode des Afrikaforschers Dr. Emil Holub verstrichen und 60 Jahre sind vergangen, seit er seine erste Reise als junger Arzt mit bescheidenen Mitteln und sehr mangelhaften Sprachkenntnissen im Jahre 1872 antrat, voller Zuversicht und Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg seiner Pläne: das damals noch wenig bekannte Innere Südafrikas allseitig wissenschaftlich zu durchforschen. In dieses Jahr fällt auch der 85jährige Geburtstag des Forschers.<sup>1</sup>

Die erste, sieben Jahre dauernde Reise (1872—1879) führte Holub durch die südlichen Gebiete verschiedener Bantustämme nach Transvaal und zu den Nambwewasserfällen des Zambesi. Die Resultate dieser in drei Intervallen unternommenen Forschungsreise publizierte Holub in mehreren kleineren und größeren Schriften, sowie in einem zweibändigen, populären Reisewerke „Sieben Jahre in Südafrika“ (Wien 1880—1881).

Der zweiten, vierjährigen Reise (1883—1887), auf der Holub ganz Afrika quer von Kapstadt bis nach Ägypten durchwandern wollte, wurde durch den feindlichen Angriff der wilden Maschukulumbe bei Galulonga, nördlich vom Zambesi, ein vorzeitiges Ende bereitet und die Expedition Hclubs zur Rückreise gezwungen. Die Ergebnisse dieser zweiten Reise schilderte Holub hauptsächlich im zweibändigen Werke „Von der Capstadt ins Land der Maschukulumbe“ (Wien 1888—1890).

<sup>1</sup> Dr. Emil Holub wurde am 7. Oktober 1847 in Holitz bei Pardubitz in Böhmen geboren und starb am 21. Februar 1902 in Wien. Vgl. Nachruf Mitteil. Geograph. Ges. Wien 45. Bd. 1902 S. 99 f. und 1904 S. 234 f.

Auf seinen elfjährigen Reisen in Südafrika widmete sich Holub mit besonderem Interesse auch dem Studium der Eingebornen und der eifrigen Aufsammlung ethnographischer Gegenstände der mehr oder weniger bekannten Stämme, die damals entweder in verschiedenen Teilen Südafrikas fast noch in von der Zivilisation unberührtem Zustande lebten, oder die in die gerade dort entstehenden Gold- und Diamantenzentren als Arbeiter aus allen Richtungen des Inneren Südafrikas herbeiströmten und eine ethnographisch bunte Gesellschaft bildeten.

Die Ergebnisse Holubs muß man natürlich vom Gesichtspunkte der damaligen ethnographischen Kenntnisse, der politischen und kolonialwirtschaftlichen Verhältnisse Südafrikas betrachten. Daß diese von den heutigen Verhältnissen stark abweichen, läßt sich aus den beiden Reisewerken Holubs beigelegten Karten nachweisen. Die späteren politischen Ereignisse, die bedeutende Umwälzungen bei den einzelnen, mehr oder weniger sesshaften Eingebornenstämmen hervorriefen, verursachten auch die Zersplitterung oder das volle Verschwinden einst mächtiger und ausgedehnter Eingebornenreiche, deren Angehörige entweder von den Kolonisten fremder Mächte oder von stärkeren Nachbarstämmen nach verschiedenen Teilen Südafrikas verdrängt wurden, soweit sie sich nicht mit diesen vermischten oder inzwischen ausstarben, so daß es dort heutzutage fast ausgeschlossen ist, reinrassige Stämme, wie zu Zeiten Holubs, anzutreffen.

Zu den größten und blühendsten Reichen des damaligen inneren Südafrikas gehörte das gewesene Marutse-Mambunda-Reich, dessen unzählige Eingebornenstämme Holub am eingehendsten studierte; über sie und ihre Lebensweise schrieb er im J. 1878 in Bullfontein eine ausführliche Publikation, die er dann im J. 1879 in Wien veröffentlichte.<sup>2</sup>

Das genannte Reich, dessen Hauptteil heute zu der britischen Provinz Zambesia gehört, dehnte sich zwischen 13° 30'— 18° s. Br. und 24° 20'— 28° 50' ö. L. aus und war im Süden und Südosten vom Zambesi begrenzt. Im Westen verbreitete es sich längs des rechten Ufers dieses Flusses, im Norden reichte es fast zum Kabompofluß und im Nordosten bis zum Luenge. Das ganze Gebiet nimmt etwa 270.000 km<sup>2</sup> mit 900.000 Einwohnern (nach dem Stande der Jahre 1890—1900) ein. Es bildet größtenteils eine Hochebene zwischen 1000—1250 M. ü. d. M. Nur das stellenweise auftretende Hügelland und die tief eingeschnittenen Flußbetten geben dem Gebiete den Charakter eines Berglandes. Der Teil,

---

<sup>2</sup> Eine Kulturskizze des Marutse-Mambunda-Reiches. Mitteil. d. k. k. Geograph. Gesellschaft in Wien 1879.

der die eigentliche Heimat der Marutse bildet, die Barotse, wurde im Jahre 1896 dem portugiesischen Besitze angegliedert.<sup>3</sup>

Holub war der erste Forscher, der sich mit dem Studium der damals meist unbekannten Eingebornenstämme dieses Reiches befaßte und ihre vielen und mannigfaltigen Erzeugnisse, die bis dahin in keinen europäischen Museen vertreten waren, mitbrachte.

Holub unterschied im vereinigten Marutse-Mambunda-Reiche 84 Eingebornenstämme, die dort schon seit beträchtlicher Zeit ansässig waren. Unter diesen Stämmen konstatierte er hie und da zerstreut angesiedelt: Matabele, Menon's, Makalaka und Masarva außer den Überresten der früher so mächtigen Makololo. Von dieser großen Zahl der Stämme — wenn wir nach Holub die Seelenzahl und einigermaßen die politische Stellung berücksichtigen — reihen sich die wichtigeren in folgender Weise:

Marutse (Land: Barotse, Sprache: Serotse) — Mambunda — Masupia — Matonga — Makalaka — Mankoë — Mamboë — Manansa.

Nach einem Überblick über die Verbreitung dieser einzelnen Stämme wurde dann von Holub ausführlich auch ihre Religion, Konstitution, Moral, Gebräuche, Industrie, Handel, Jagd, Fischerei, Viehzucht, Ackerbau u. a. besprochen.

In den Diamantenfeldern Südafrikas, wo Holub zeitweise seine ärztliche Praxis ausübte und sich für seine Forschungsreisen in das Innere des Landes vorbereitete, hatte er öfters Gelegenheit, verschiedene interessante Stämme, wie z. B. Korana, Fingo, Basuto und Zulu, näher zu beobachten. Die zwei letztgenannten sowie die Angehörigen der Betschuanenstämme von Transvaal wurden in den Diamantenfeldern gewöhnlich als Diener angeworben.

Holub kam dabei zur Ansicht, daß sich in Afrika drei große Eingebornenrassen unterscheiden lassen, und zwar die Buschmänner, Hottentotten und die Bantu. Zu der ersten Rasse gehören die eigentlichen Buschmänner, zu der zweiten die eigentlichen Hottentotten, Griqua und Korana und zur letzten die Kolonialkaffern, Zulu, Betschuana, Makalaka und andere, im ganzen über 40 Stämme. Unter diesen findet man natürlich auch Mischlinge.

Von diesen Rassen lernte Holub auf seiner ersten von den Diamantenfeldern in das Innere Südafrikas unternommenen Reise die Korana und zwei Stämme der Batlapine sowie auch Vertreter anderer

<sup>3</sup> E. Holub: Z Afriky, Sborník České společnosti zeměvědné. Praha 1899.

Betschuanenstämme kennen. Ferner hat der Forscher festgestellt, daß die in früheren Zeiten noch weiter gegen Norden lebenden Buschmänner sich mit den vom Norden über den Zambesifluß vordringenden Betschuanen vermischten, woraus dann der Stamm der Masarva, später auch der der Makalaka hervorgingen.

Die zahlreichen Bantustämme des einstigen großen Betschuanareiches boten Holub weiteres dankbares Material zu seinen ethnologischen Studien. Über einzelne dieser Stämme (Bamanquato, Barolongo, Bakwena u. a.) hat derselbe ausführlich in seinen beiden Reisewerken sowie in mehreren Aufsätzen berichtet, wie aus dem Verzeichnisse seiner sämtlichen Publikationen, das ich der Biographie Holubs<sup>4</sup> im Jahre 1902 beigelegt habe, ersichtlich ist.

Als Holub im J. 1886 in das Reich des Matokastammes im Gebiete der Viktoriafälle kam, sah er, daß die Eingebornen auf einer bedeutend niedrigeren Kulturstufe stehen als alle anderen Stämme, denen er bisher begegnet war. Die Zahl der Matoka, die in mehrere Unterstämme zersplittert waren, schätzte der Forscher auf 3.800—4.000 Seelen. Die niedrige Kulturstufe der Matoka machte sich schon an ihren Wohnstätten bemerkbar.

Holub hatte auch öfter Gelegenheit, in Südafrika die noch reinrassigen Urbewohner dieses Gebietes, die Buschmänner, anzutreffen und sie den allseitigen Studien zu unterziehen. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete Holub ihren Felsgravierungen, deren er eine Menge prächtiger Stücke von beiden Reisen nach Europa brachte. Das Herausmeißeln dieser Bilder, welche meistens verschiedene, künstlerisch ausgeführte Tiergestalten darstellen, erforderte viel zeitraubende, mühevolle Arbeit und besondere Vorsicht. Von den Gravierungen, die Holub aus den harten Dioritfelsen nicht herausmeißeln konnte, brachte er eigenhändige Bleistiftkopien mit.

Holub, mit dem ich bis zu seinem Tode 1902 in freundschaftlichen Beziehungen stand, wollte ein Werk über die von ihm gesammelten Buschmanngravierungen, deren größter Teil sich im jetzigen Naturhistorischen Museum in Wien befindet, herausgeben. Da aber der Forscher nicht mehr dazu kam, habe ich mich nach Jahren entschlossen, eine solche Monographie: „Felsgravierungen der südafrikanischen Buschmänner“ (Auf

<sup>4</sup> J. V. Želízko: Dr. Emil Holub a jeho výzkumné cesty v jižní Africe. Sborník České společnosti zeměvědné. Praha 1902. — In dem Verzeichnisse fehlt Holubs Vortrag „Die Matabele-Zulu“, aus der Zeitschrift „Armee und Marine-Correspondenz“ I. Jg. Nr. 62, Wien, 14. Dezember 1900.

Grund der von Dr. Emil Holub mitgebrachten Originale und Kopien) bei F. A. Brockhaus in Leipzig, 1925, selbst zu veröffentlichen.<sup>5</sup>

Holub betrachtete alle von ihm gesammelten Felsgravierungen durchwegs als Erzeugnisse der alten Buschmänner und er unterschied sogar vier Perioden ihrer Entstehung.<sup>6</sup> Die älteste begriff Objekte, die nur Konturzeichnungen darstellen, und diese erscheinen eingehackt; dann folgte eine Periode, in der man die Objekte vollkommen (ihre Innenfläche) ausmeißelte; hierauf die dritte, welche die schönsten Arbeiten zeigt, wo die Konturen geschnitten oder geritzt, seltener fein ausgemeißelt oder gehackt, ihre Innenfläche aber stets ziemlich rein ausgeschliffen erscheint; die vierte und letzte Periode zeigt deutlich einen Verfall der Kunst und bietet zumeist ausgeschnittene oder schlecht gemeißelte, nicht gehackte Konturzeichnungen dar.

Die von Holub aufgestellte Gliederung wurde nicht von allen Forschern akzeptiert, sowie überhaupt die Ansicht, daß die südafrikanischen Felsgravierungen von Buschmännern herkommen. Wie bekannt, sind die südafrikanischen Felsgravierungen und Malereien betreffs ihres Alters schon seit langem Gegenstand einer regen Diskussion. Nach den Anfragen Holubs bei den ältesten Buschmännern erfuhr er, daß manche Gravierungen einige hundert Jahre alt sein könnten.

In allerletzter Zeit hat über dieselben einer der besten Kenner der uralten südafrikanischen Kulturen, V. Lebzelter, unter anderem folgendes geschrieben:<sup>7</sup> „Es darf heute wohl als sicher angesehen werden, daß die südafrikanischen Felsmalereien und Petroglyphen nur zu einem

<sup>5</sup> Siehe die Anzeige des Werkes in diesen „Mitteilungen“, LV, 1925, S. 348. Die in der Monographie (Taf. XXXIII.—XXXVI.) abgebildeten und mit keiner laufenden Zahl versehenen Bleistiftzeichnungen fangen in den Holubschen Originalen erst mit der Nummer 55 (bis zu 127) an. Die fehlenden Kopien mit den vorherigen Nummern von 1 bis 54 habe ich im Nachlasse Holubs vergeblich gesucht. Nach meiner Meinung sind dieselben wahrscheinlich bei dem Überfalle der Expedition 1886 durch die Maschukulumbe bei Galulonga in Verlust geraten. — In derselben Monographie ist eine Phyllitplatte aus dem Náprstekischen Museum in Prag (Nr. 7579a), auf der ein Strauß dargestellt ist, nicht abgebildet, sowie eine auch von Holub stammende und im Museum für Tierkunde und Völkerkunde in Dresden befindliche Gravierung (Nr. 19.161) „eines fuchsenähnlichen“ Tieres. Dieses Stück hat Dr. M. Heydrich in einer Anmerkung zu einer Besprechung von G. Buschan, im „Ethnologischen Anzeiger“ (J. I. H. 2, S. 106), angeführt.

<sup>6</sup> E. Holub: Von der Capstadt ins Land der Maschukulumbe, Bd. I, 108—114.

<sup>7</sup> V. Lebzelter: Die Vorgeschichte Süd- und Südwestafrikas. Wissenschaftliche Ergebnisse einer Forschungsreise nach Süd- und Südwestafrika in den Jahren 1926—1928. S. 112—113. Leipzig 1930.

sehr kleinen Teil wirklich Buschmännern zuzuschreiben sind. Die in der Literatur, noch in Museen fortgeübte Bezeichnung „Buschmannmalerei“ ist unzulässig. Die Kunstäußerungen gehören größtenteils prähistorischen Völkern an. Sie haben in den Museen neben den altsteinzeitlichen Malereien Europas ihren Platz. Ihre Aufstellungen in Völkerkundemuseen als „Buschmann“-Arbeiten, wie dies z. B. in Wien der Fall ist, führt das Publikum irre.“ — Dadurch verlieren jedoch die von Holub mitgebrachten Unika durchaus nicht an ihrem wissenschaftlichen Wert; im Gegenteil.<sup>8</sup>

Holub verdanken wir ferner die näheren Nachrichten über den damals unbekannten Bantustamm der kriegerischen *Maschukulumbe*. Ihr Wohngebiet dehnt sich zwischen 14°–16° s. B. und 25°–28° ö. L., in einer Hochebene an den beiden Ufern des in den Zambesi einmündenden Luenge aus.<sup>9</sup>

Ein ähnliches Schicksal wie die Expedition Holubs traf im Lande der Maschukulumbe später auch den englischen Jäger und Forschungsreisenden F. C. Selous,<sup>10</sup> der, noch bevor er beim Luenge anlangte, zur Rückkehr gezwungen wurde und noch empfindlichere Verluste erlitt als Holub. Ins Land der Maschukulumbe kam auch der jugendliche Deutsche Hans Schomburgk während seiner Afrikareise in den Jahren 1898–1901.<sup>11</sup> Selous sowie Schomburgk brachten gleichfalls interessante Nachrichten über den geheimnisvollen Stamm und seine Lebensweise.

Die beiden imposanten Ausstellungen der von der zweiten Reise Holubs (1883–1887) herrührenden Sammlungen, im Jahre 1891 in Wien, im Jahre 1892 in Prag, waren ein Ereignis ersten Ranges.<sup>12</sup>

Großes Interesse erregten auf diesen Ausstellungen die Figurinen,

<sup>8</sup> Über die Buschmänner und ihre Kulturstufe hat im Jahre 1931 E. J. Dunn, gewes. Direktor of the Geological Survey in Victoria in Australien und noch lebender Zeitgenosse und Freund des Dr. Holub, ein bemerkenswertes Buch „The Bushman“, herausgegeben. Herr Dir. Dunn war einige Jahre in Südafrika als Aufnahmsgeologe der damaligen Kapkolonie tätig und hatte noch vor sechzig Jahren Gelegenheit, im Gebiete südlich des Mittellaufes des Orangetrasses die reinrassigen Buschmänner kennenzulernen.

<sup>9</sup> Luenge (Loenge), bei der Mündung in den Zambesi Kafue genannt.

<sup>10</sup> F. C. Selous: *Travel and Adventure in South-East Africa*. London 1893. — Selous mußte unter Zurücklassung seiner sämtlichen Habe und nur mit einem Hemd bekleidet vor den gefürchteten Maschukulumbekriegern sein Heil in der Flucht suchen.

<sup>11</sup> H. Schomburgk: *Wild und Wilde im Herzen Afrikas*. Berlin 1910.

<sup>12</sup> J. Kafka: *Illustrierter Führer durch die Südafrikanische Ausstellung des Dr. Emil Holub*. Prag 1892.

die gegen 34 südafrikanische Eingebornentypen darstellten. Diese lebensgroßen Gestalten, einzeln oder gruppenweise, bildeten eine vorzügliche Staffage der improvisierten Eingebornendörfer und Hütten, um dadurch einen Teil des südafrikanischen Eingebornenlebens zu veranschaulichen.

Diese lebenswahren und künstlerischen Figuren wurden unter Aufsicht Holubs von dem jungen, frühzeitig verstorbenen Bildhauer Klotz geschaffen. Zu ihrer Verfertigung wurden teilweise Skizzen Holubs benutzt, teilweise wurden einige nötige Vorlagen dem bekannten Werke Fritsch's „Die Eingebornen Südafrikas“, entnommen.

Die Photographien der Figurinen erweckten in den fachmännischen Kreisen in Europa und Amerika großes Aufsehen und niemand wußte zuerst, ob es sich um Modelle oder wirkliche Eingebornengestalten handle.

Die ethnographischen sowie die übrigen Sammlungen Holubs bilden eigentlich ein schmerzhaftes Kapitel für sich.<sup>13</sup> Obwohl dem Forscher von manchen offiziellen Stellen günstige Angebote gemacht wurden, alle Sammlungen in ihrer Gesamtheit, also quasi als eine Art „Südafrikanisches Museum“, zu erhalten, verschenkte Holub alles bis zum letzten Stücke an zahlreiche Museen, Schulen u. a. Institute der einstigen Österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes. Leider hatten manche von den Beschenkten überhaupt kein Verständnis für solche Schätze.

Die musterhaften Eingebornengruppen der improvisierten Dörfer wurden stückweise in aller Herren Länder zerstreut. Bloß die großen, vom Prager Photographen Mulač verfertigten Aufnahmen dieser Eingebornendörfer samt ihren Einwohnern sind die einzigen beredten Zeugen der beispiellosen Forschertätigkeit, des Fleißes und feinfühlenden künstlerischen Geschmacks Holubs.

Die Darstellung der vielseitigen wissenschaftlichen Tätigkeit Holubs, namentlich betreffs der Stellung der Eingebornen, ihrer sozialen und politischen Verhältnisse, der Schutzmaßregeln für sie, sowie der Kolonisation Südafrikas u. a., über welche Dinge er früher eine Reihe von Artikeln in den südafrikanischen Zeitschriften und später auch separate Publikationen veröffentlichte,<sup>14</sup> könnte wieder einen besonderen, ausführlichen Abschnitt der Schilderung seines regen Forscherlebens bilden.

<sup>13</sup> J. V. Želízko: Osud přírodovědeckých a národopisných sbírek dra Emila Holuba. Časopis Národního Musea, Praha 1931.

<sup>14</sup> Vor allem: Die Kolonisation Afrikas. B. Die Engländer in Südafrika. Vom Standpunkte der Erforschung und Zivilisierung. I. Die Eingeborenenfrage Südafrikas. Wien 1882.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Zelizko J. V.

Artikel/Article: [Ethnologische Forschungen des Dr. Emil Holub in Südafrika in den Jahren 1872—1879 und 1883—1887. 372-378](#)